

»Vierzehn Kilometer« vor Europa: Islam und Globalisierung in Marokko

Sonja Hegasy

Das im Nordwesten Afrikas gelegene Königreich Marokko ist das einzige arabische Land, in dem die Erhebung des Religionsmonitors durchgeführt wurde. Marokko gehört zu den Schwellenländern der Region; das Bruttonationaleinkommen liegt bei 1.500 US-Dollar pro Einwohner. Um ein repräsentatives Ergebnis bei der Befragung für den Religionsmonitor zu erhalten, wurden Quoten für Geschlecht, Alter, Bildungsniveau, Wohnumfeld und Beruf festgelegt. 42 Prozent der 1.004 Befragten waren zwischen 18 und 29 Jahre alt (das Durchschnittsalter der marokkanischen Gesellschaft liegt heute bei 24 Jahren). 60 Prozent der Teilnehmenden waren ohne Schulbildung, 53 Prozent hatten Kinder. Die Befragung fand landesweit mithilfe persönlicher Interviews in Arabisch (Dialekt), Französisch oder einer Berbersprache statt.

Quantitative Umfrageforschung und gesellschaftliche Disparitäten in Nordafrika

Telefonbefragungen sind in der arabischen Welt kaum möglich, da sich über dieses Medium kein Vertrauensverhältnis aufbauen lässt. Auch erreicht man so nur eine sehr kleine, privilegierte Schicht. Statistisch kommen auf 1.000 Einwohner in Marokko 38 Telefonanschlüsse und 285 Mobiltelefone (in Deutschland: 670 und 842, www.welt-in-zahlen.de). Zwar gibt es inzwischen Werbeagenturen, die die Kundenakzeptanz einzelner Produkte per Telefonbefragung untersuchen lassen, aber keine sozialwissenschaftliche Studie für die Region kann sich auf diese Methode als seriöse Grundlage verlassen. Auch dass es keine einem Einwohnermeldeamt vergleichbare Institution gibt, die monatlich aktualisierte Daten zu den Haushalten zur Verfügung stellen kann, erschwert die Erhebung. Noch immer sind viele arabische Dörfer auf keiner Landkarte verzeichnet und infrastrukturell kaum angebunden.

Die Verstädterung geht schnell voran: Nach der Volkszählung von 2004 leben 58 Prozent der Marokkaner in der Stadt. Die Volkszählung zehn Jahre zuvor zeigte zum ersten Mal, dass mehr Marokkaner in den Städten als auf dem Land leben. Die wenigen heute stattfindenden Umfragen beschränken sich fast ausschließlich auf die großen Städte. Die Umfrage des Religionsmonitors wurde zwischen Marrakesch im Südwesten und Tanger im Norden des Landes durchgeführt.

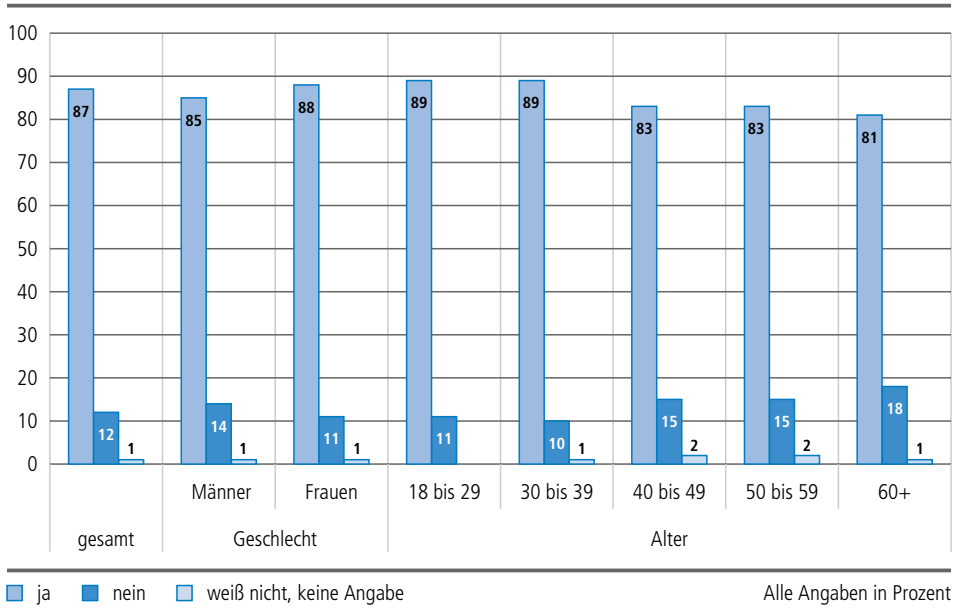
Offizielle Forschungsgenehmigungen für Umfragen an öffentlichen Plätzen werden darüber hinaus selten erteilt. Selbst das »Pew Research Center for the People & the Press« unter Vorsitz von Madeleine Albright, das in einer 2003 durchgeführten Umfrage »Views of a Changing World« sammelte, bekam in Marokko nur eine Erlaubnis für die vier größten Städte, und in Ägypten konnten nur Bewohnerinnen und Bewohner der Hauptstadt Kairo befragt werden. Trotz dieser Beschränkung auf die Ballungsgebiete musste Pew darüber hinaus Fragen für die Erhebung in Kairo verändern oder streichen. Es wurden beispielsweise keine Fragen zugelassen nach Möglichkeiten, Kritik an der Regierung offen zu äußern, nach Zensur oder der Bedeutung des Glaubens für moralisch richtiges Handeln. Soziologen wie Nader Fergany aus Ägypten oder Mokhtar El-Harras aus Marokko gehören zu den wenigen Ausnahmen, die breiter angelegte quantitative Umfragen durchgeführt haben. Herausragende Studien sind zum Beispiel »Egyptians and Politics« (Fergany 1995) und »Les jeunes et les valeurs religieuses« (Bourquia et al. 2000).

Die Bevölkerung Marokkos hat sich von 9 Mio. im Jahr 1952 auf heute über 33 Mio. (Schätzung für 2006) fast vervierfacht. 98,7 Prozent von ihnen sind Muslime, 1,1 Prozent Christen und 0,2 Prozent Juden. Die meisten jüdischen Marokkaner sind in den 50er und 60er Jahren nach Israel ausgewandert. Heute leben von ehemals 300.000 noch rund 5.000 Juden in Marokko.

Die allgemeine Schulpflicht wurde 1963 für Kinder im Alter von 7 bis 13 Jahren eingeführt. Insgesamt besuchen jedoch weniger als 40 Prozent aller Kinder im Sekundarschulalter den Unterricht. Bei einer durchschnittlichen Analphabetenrate von fast 48 Prozent sind große Teile der Gesellschaft noch immer marginalisiert, trotz hoher Investitionen in staatliche Schulen. Wer in einem Berberdialekt sozialisiert ist, unterliegt einer doppelten Benachteiligung: Lehrsprache in den Grundschulen ist Arabisch, und an den Universitäten wird noch immer hauptsächlich in Französisch unterrichtet.

Im Durchschnitt gaben 87 Prozent der Befragten im Religionsmonitor an, religiös erzogen worden zu sein. Nach den Ergebnissen der Bertelsmann Stiftung ist die Tendenz steigend: Waren es in der Altersgruppe über 60 Jahre 81 Prozent, so sind es in der Gruppe der 18- bis 29-Jährigen 89 Prozent, die sich als

Abbildung 1: »Wurden Sie religiös erzogen?«

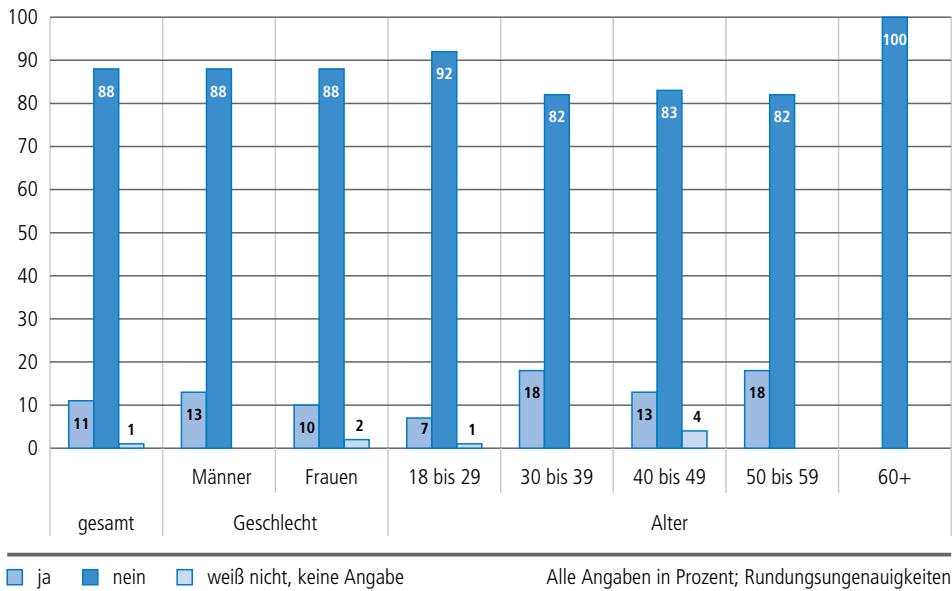


religiös erzogen bezeichneten, darunter mehr Frauen als Männer. Die Teilnahme am Freitagsgebet nimmt dagegen mit jüngerem Alter deutlich ab. 34 Prozent der 18- bis 29-Jährigen antworteten, dass sie mehrmals am Tag meditieren.

Elf Prozent der Befragten, die sich zwar der muslimischen Religionsgemeinschaft zurechneten, aber nie Gemeinschaftsgebete besuchten, gaben an, dass sie an anderen spirituellen Ritualen oder religiösen Handlungen teilnahmen. In der Gruppe der 30- bis 39-Jährigen und der 50- bis 59-Jährigen waren es sogar je 18 Prozent. Es sind vor allem Frauen, die religiöse Rituale außerhalb der staatlich geförderten Institutionen ausüben. Besonders in der muslimischen Mystik existiert eine Vielfalt unterschiedlicher Glaubenspraktiken, wie z.B. gemeinsames Fasten und andere, zum Teil bis zu 40 Tage dauernde Exerzitien.

An der Befragung der Bertelsmann Stiftung nahmen in Marokko nur Muslime teil (85 Prozent von ihnen bezeichneten sich als Sunniten). Gemäß der Definition des Religionsmonitors sind 64 Prozent der Befragten »hochreligiös« und 32 Prozent »religiös«; die Religiosität nimmt mit dem Alter zu. Jedoch werden die sich selbst zugeschriebenen Identitäten auch in der muslimischen Welt sehr offen verstanden: Gudrun Krämer weist in ihrer Auswertung der »muslimische[n] Aspekte des Religionsmonitors« auf die »große Vielfalt religiöser Vorstellungen und Praktiken hin, die wiederum nur unzureichend als orthodox

Abbildung 2: »Nehmen Sie an anderen spirituellen Ritualen oder religiösen Handlungen teil?«



Befragte, die zwar einer Religionsgemeinschaft angehören, aber nie an Gottesdiensten, Gemeinschaftsgebeten etc. teilnehmen.

oder unorthodox (alternativ häufig auch ›volksreligiös‹) eingestuft werden können« (Krämer 2007: 220).

Entgegen weit verbreiteter Annahmen ist der Islam weder an sich buchstabengläubig (z. B. durch das Postulat einer sakralen Sprache) noch reformresistent. Im Gegenteil, auch hier findet sich der eklektische Umgang mit verschiedenen Rechtsschulen, -meinungen, Hadithsammlungen, Koranauslegungen, Praktiken und anderen Formen der Ausdifferenzierung von Religion. So wird beispielsweise in der Praxis nach den Vorschriften einer Rechtsschule geheiratet, man nutzt jedoch die Vorschriften einer anderen Schule zur Auflösung der Ehe. Der religiösen Heterogenität sind also keine Grenzen gesetzt.

Immerhin elf Prozent der Hochreligiösen antworteten mit »weiß nicht, keine Angabe« auf die Frage, welcher Glaubensrichtung innerhalb des Islam sie angehörten. »In der Mehrzahl der Fälle wird man vermuten, dass den Befragten die Unterscheidung in Sunniten und Schiiten entweder nicht vertraut ist oder aber sie für sie nichts bedeutet, wenn sie nicht bewusst vermieden wird, um ganz auf die Einheit des Islam und der muslimischen Gemeinschaft abzuheben«, so Krämer (2007: 222).

Gudrun Krämer betont, dass der Religionsmonitor keine Aussagen über eine fortschreitende Pluralisierung von Religiosität erlaube, da er viele Aspekte muslimischer Gläubigkeit nicht erhebe, mit dem Ziel, eine weltweite Vergleichbarkeit herzustellen. »Für viele islamisch geprägte Gesellschaften ist religiöse Vielfalt kein Phänomen der Moderne und nicht erst Ergebnis moderner Massenmigration [...], sondern seit Jahrhunderten gelebte Realität, wenn auch nicht immer in gleicher Weise gelebt« (ebd.: 226).

Marokko unter Mohammed VI.

Heute sehen wir in Marokko eine Monarchie, die deutliche – und auch für andere arabische Staaten wegweisende – Fortschritte in für Demokratisierung zentralen Bereichen gemacht hat. Zur Reformpolitik von Mohammed VI. gehören die Verbesserung der Menschen- und Frauenrechte, mehr Partizipation, Förderung der Medienvielfalt, Meinungswettbewerb und zunehmend freie Wahlen. Marokko ist das einzige arabische Land, in dem es eine Wahrheitskommission zur Aufarbeitung von Menschenrechtsverletzungen gibt. Auch das Familienrecht sowie das Wahl- und Parteiengesetz wurden unter Mohammed VI. richtungweisend für muslimische Gesellschaften reformiert.

Mit Beginn seiner Amtszeit 1999 wurden in vielen gesellschaftspolitischen Bereichen entscheidende Reformen durchgeführt. Der junge König verdeutlichte mit einem neuen Autoritätskonzept, der Anerkennung der Berberkultur als zentralem Element marokkanischer Identität und einer Staatsreise in die seit Jahrzehnten benachteiligte Rifregion seinen Reformwillen. Er hat die politische Elite teilweise erneuert und eine Vielzahl jüngerer Funktionsträger eingesetzt; allerdings fiel die Modernisierung im religiösen Establishment deutlich geringer aus (vgl. Zerhouni 2002: 23).

Marokkos Außenpolitik kann im Vergleich zu den anderen arabischen Staaten der Region als USA- und israelfreundlich sowie pro-europäisch bezeichnet werden. Im Norden des Landes ist Spanisch neben Arabisch noch immer zweite Verkehrssprache. Straf- und Wirtschaftsrecht folgen europäischen Vorbildern. Schon 1987 stellte das Land einen Antrag auf Vollmitgliedschaft in der Europäischen Union. Der wurde abgelehnt, doch trotzdem blieb die Annäherung an Europa innen- und außenpolitischer Konsens und Priorität.

Als Teil der US-amerikanischen *containment*-Politik gewann Marokko in den 70er Jahren eine wichtige strategische Bedeutung: Auf halbem Weg zwischen den USA und dem Iran war die geographisch günstige Lage des Landes schon

früh erkannt worden. Mit dem Sturz des Schahs 1979 nahm Marokkos strategische Bedeutung für die USA zu. 1977 gab Hassan II. Präsident Carter zu verstehen, dass er seine Nahostfriedensinitiative unterstütze, aber aus innenpolitischen Gründen diese Haltung nicht publik werden dürfe. Dies führte jedoch zu einer weiteren Annäherung zwischen Marokko, Israel und den USA.

2003 befragt, ob sie die Vereinigten Staaten von Amerika für ein »zu religiöses« oder »zu wenig religiöses« Land hielten, antworteten 31 Prozent der Marokkaner dem »Pew Global Attitudes Project« mit »zu religiös«, während 52 Prozent die Meinung vertraten, die USA seien »nicht religiös genug«. In einer Nachbefragung zwei Jahre später waren nur noch 19 Prozent der Befragten der Ansicht, die USA seien zu religiös, 52 Prozent gaben weiterhin »nicht religiös genug« an, und 15 Prozent vertraten nun die Auffassung, der Grad der Religiosität sei genau richtig (2003: 3 %; <http://pewglobal.org>). Hier scheint sich nicht der Eindruck verbreitet zu haben, die USA führten den Irakkrieg aus religiösen Motiven.

Religiöse Werte und Praktiken

Zu den wichtigsten Ergebnissen quantitativer Jugendforschung in der arabischen Welt gehört der Rückgang elterlicher Autorität, insbesondere als moralische Instanz und als Vorbild für religiöse Praktiken.

»This new intergenerational relationship could be explained in part by the fact that parents are less educated than their children. The fieldwork data shows that only 13 % of fathers and 4.4 % of mothers went to university. The knowledge gap between the majority of students and their parents has resulted in the transformation of parent-children relations: parents have not only ceased to act as knowledge transmitters, but have also had to relinquish a significant amount of their moral and religious authority« (El-Harras 2007: 145).

In seiner quantitativen Studie mit 865 Teilnehmern zu Jugend und religiösen Werten widerlegt der marokkanische Soziologe El-Harras die Annahme, die Stabilität bzw. Stagnation arabischer Gesellschaften würde sich zu einem hohen Anteil aus der autoritären Struktur im Nukleus Familie speisen und der Individualisierungsprozess würde nicht voranschreiten. Die Zeiten, in denen der vorgegebene Weg der Eltern Sicherheit verleihe, seien auch in der arabischen Welt vorbei. »One of the most tangible results of this new situation is that norms and ideas of previous generations have lost their effectiveness and validity for the current generation« (ebd.: 143).

El-Harras sieht durch Verarbeitung und Adaptierung globalisierter kultureller Werte fluide Glaubensinhalte entstehen:

»Although religious values are important in young people's family lives, there is a tendency towards an ideological *bricolage*, manifested in the many forms of compromise with modern culture. Due to the variety of referents, choices and alternatives that students have to deal with among other factors in their daily lives, ambivalence has become a cultural system, and negotiation a fundamental way of coping and adapting« (ebd.: 152).

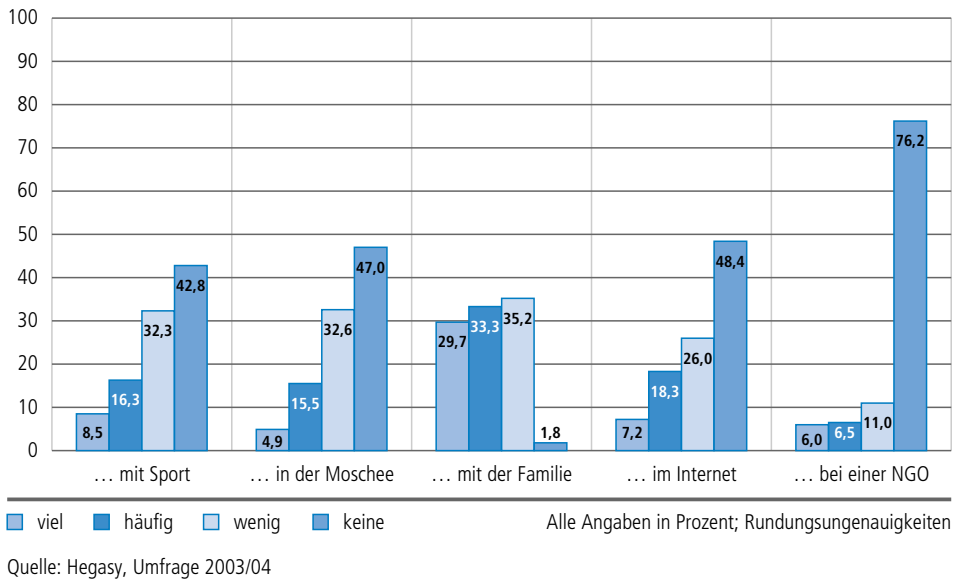
Seine Ergebnisse werden durch Studien in anderen arabischen Ländern, wie z. B. Irak und Palästina, gestützt. Nicht nur die wesentlich höhere Schulbildung von einer Generation zur nächsten verkehrt das Autoritätsverhältnis zwischen Kindern und Erwachsenen; in Palästina hat sich das Verhältnis auch durch die Rolle der Jugendlichen in der Intifada umgedreht.

In den Jahren 2003/2004 habe ich mithilfe einer quantitativen Erhebung normative Orientierungen und Legitimitätsvorstellungen von 622 jungen Marokkanerinnen und Marokkanern zwischen 18 und 35 Jahren untersucht. Im Mittelpunkt stand die Frage, welche Eigenschaften und Formen der Selbstdarstellung des Königs für seine Anerkennung bei den Befragten am wichtigsten waren. Es ging jedoch auch um das Freizeitverhalten und verschiedene Aspekte religiöser Praxis. Mit sechs Interviewern wurden in acht ländlichen und städtischen Regionen des Landes Gruppen von bis zu 20 jungen Erwachsenen angesprochen. Ein Drittel der Befragten waren Studierende.

Teilt man die Antworten nach Geschlechtern auf, wird deutlich, dass es kaum Unterschiede gibt, wenn es um religiös konnotierte Fragen geht. Geschlechtsspezifische Differenzen ergeben sich vor allem bei Fragen nach Demokratisierung. Demokratische Reformen waren für 48,3 Prozent der Frauen, aber nur für 36,8 Prozent der Männer wichtig. Gute Regierungsführung in Zeiten der Globalisierung war sehr wichtig für 28,8 Prozent der Frauen, aber nur für 18,9 Prozent der Männer.

Mehr als ein Drittel gab in dieser Umfrage an, nicht zu beten. 39 Prozent aller Befragten gaben an, zum Freitagsgebet zu gehen, 52,9 Prozent verneinten dies. 7,4 Prozent fühlten sich nicht von dieser Frage angesprochen. Gemäß dem hier befragten Sample verwundert es nicht, dass 98,3 Prozent noch keine Pilgerfahrt nach Mekka gemacht hatten, da dies üblicherweise erst im fortgeschrittenen Alter erfolgt und nur durchgeführt werden soll, wenn die Person es sich wirtschaftlich leisten kann. Aufschlussreicher ist die Tatsache, dass lediglich 65,6 Prozent aussagten, irgendwann in ihrem Leben die Pilgerfahrt durchführen

Abbildung 3: »Wie viel Zeit verbringen Sie ...«

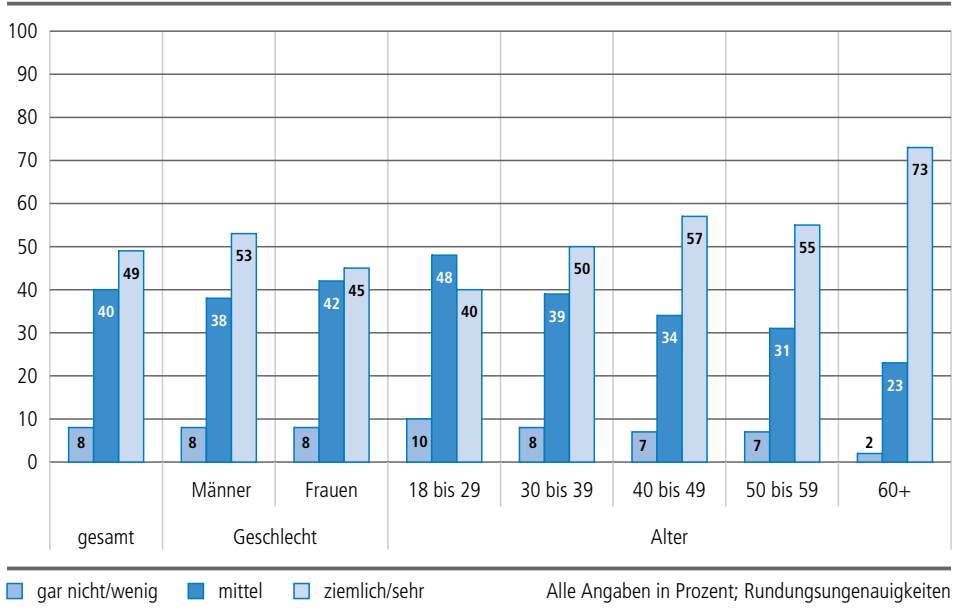


zu wollen – obwohl diese zu den fünf Säulen des Islam gehört. Auch in den Antworten zum Freizeitverhalten bilden sich eine zunehmende Säkularisierung und Individualisierung ab.

Auch der Religionsmonitor zeigt im Vergleich der Alterskohorten die Tendenz, dass Religion einen immer geringeren Anspruch auf das alltägliche Leben der Menschen hat (Abbildung 4). Mit Blick auf die Gesamtbevölkerung lässt sich festhalten, dass ein umfassender Anspruch dominiert (49 %); eine konsequente Distanzierung ist marginal (8 %), für die Mittelgruppe (40 %) ist eine Mischung von Akzeptanz und Distanz charakteristisch. Daraus kann für den derzeitigen Stand gefolgert werden, dass die Alltagsrelevanz der Religion generell akzeptiert ist (89 %). In umfassendem Sinn gilt dies aber eben nur für 49 Prozent, dagegen schränken 40 Prozent einen alltäglichen Geltungsanspruch religiöser Gebote ein. Da jedoch keine älteren Daten zum Vergleich vorliegen, kann hier nur eine Einschätzung aufgrund von Arbeitshypothesen aus der in erster Linie qualitativen Sekundärliteratur vorgenommen werden.

Auch eschatologische Aussagen sind in Marokko weit verbreitet. Es fällt auf, dass es hier weder Geschlechts- noch Altersunterschiede gab. Der Aussage »Ich glaube, dass das Ende der Welt nahe ist« stimmten im Durchschnitt 39 Prozent voll bzw. eher zu und acht Prozent nicht bzw. überhaupt nicht. Ein Großteil der

Abbildung 4: »Wie stark leben Sie in Ihrem Alltag nach religiösen Geboten?«



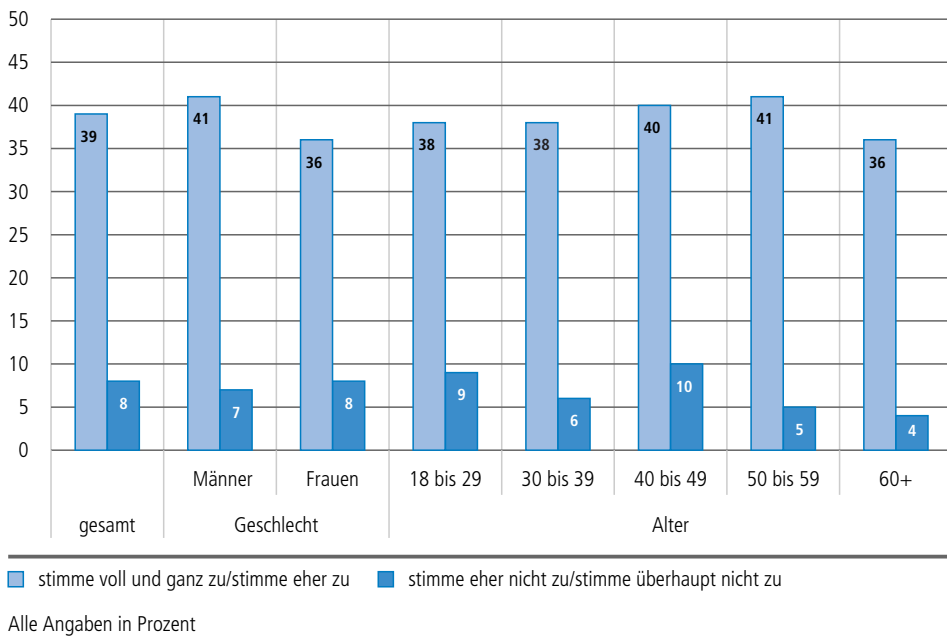
Befragten hatte zu dieser Frage keine Meinung bzw. noch nie darüber nachgedacht.

Politischer Islam

Über Jahrzehnte hinweg nahm man für Marokko an, dass hier die Bewegungen des politischen Islam keine Zukunft hätten, da der marokkanische Staatsfundamentalismus von Hassan II. die religiöse Terminologie schon besetze und sie nicht – wie in anderen arabischen Ländern – als Fundus systemkonträrer Äußerungen dienen könne. Dies wird häufig als »marokkanischer Exzeptionalismus« bezeichnet. Tatsächlich hat die mitgliederstärkste islamistische Bewegung Marokkos *al-Adl wal Ihsan* (Gerechtigkeit und Wohlfahrt) nie zu einem gewaltsamen Umsturz der Monarchie aufgerufen. Vor islamistischem Terror, wie ihn Ägypten in den 80er Jahren oder Algerien in den 90ern erlebt hat, sah sich Marokko gefeit.

Doch die Situation änderte sich im Mai 2003, als gleichzeitig fünf Attentate in Casablanca stattfanden. Die Angriffe zielten in erster Linie auf die letzten Orte jüdischen Zusammentreffens in Marokko. Nach den Attentaten skandierten Anhänger verschiedener islamistischer Gruppierungen vor dem marokkani-

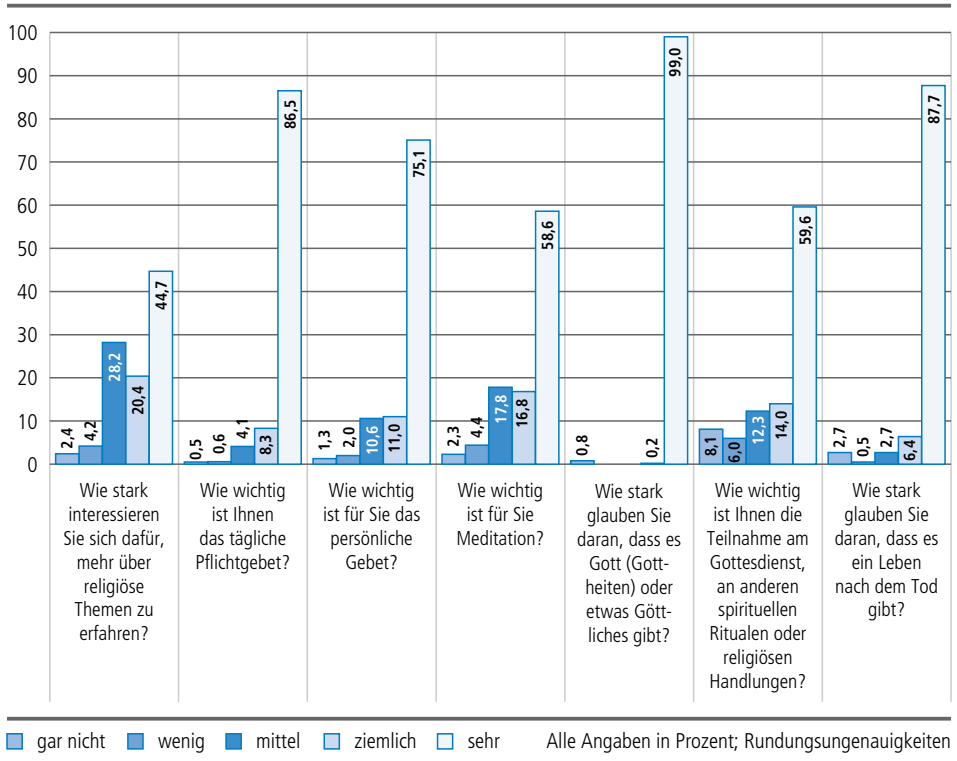
Abbildung 5: »Ich glaube, dass das Ende der Welt nahe ist.«



schen Parlament in Rabat: »Der Islam ist unsere Religion, der Terrorismus unser Feind« (»*al-Islam dinuna; al-irhab caduwuna*«). Angeführt wurden die Sprechchöre von der gemäßigt islamistischen »Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung« (PJD). Seit 1999 präsentiert sich die PJD als legalistische Variante des politischen Islam im Land. Die Monarchie stellt sie nicht in Frage. Dieses Selbstverständnis verhalf ihr bei den Parlamentswahlen 2002 zu einem ersten Wahlsieg. Seitdem ist sie die stärkste parlamentarische Oppositionskraft. Die Attentate haben jedoch nicht nur die radikalen, sondern auch die gemäßigten Islamisten im Land unter Druck gesetzt. In verschiedenen Städten Marokkos kam es zu Protesten gegen Männer mit langen Bärten oder Frauen mit Gesichtsschleier.

Die größte Bewegung des politischen Islam in Marokko ist die illegale, aber inzwischen geduldete Gruppe »Gerechtigkeit und Wohlfahrt« um den greisen Scheich Abdessalam Yassine. Nähe zu oder sogar aktive Mitgliedschaft können allerdings in Marokko weiterhin nicht öffentlich erfragt werden. Mitgliederzahlen sind nicht bekannt, aber die Gruppe verfügt im ganzen Land über ein breites Netzwerk an Unterstützern. Sie ruft dezidiert zum Gewaltverzicht auf, fordert aber gleichzeitig die Abschaffung der Monarchie. Yassine verbindet seine Politik mit der eigentlich unpolitischen muslimischen Mystik und gewinnt so viele An-

Abbildung 6a: Wichtigkeit verschiedener Aspekte von Religiosität

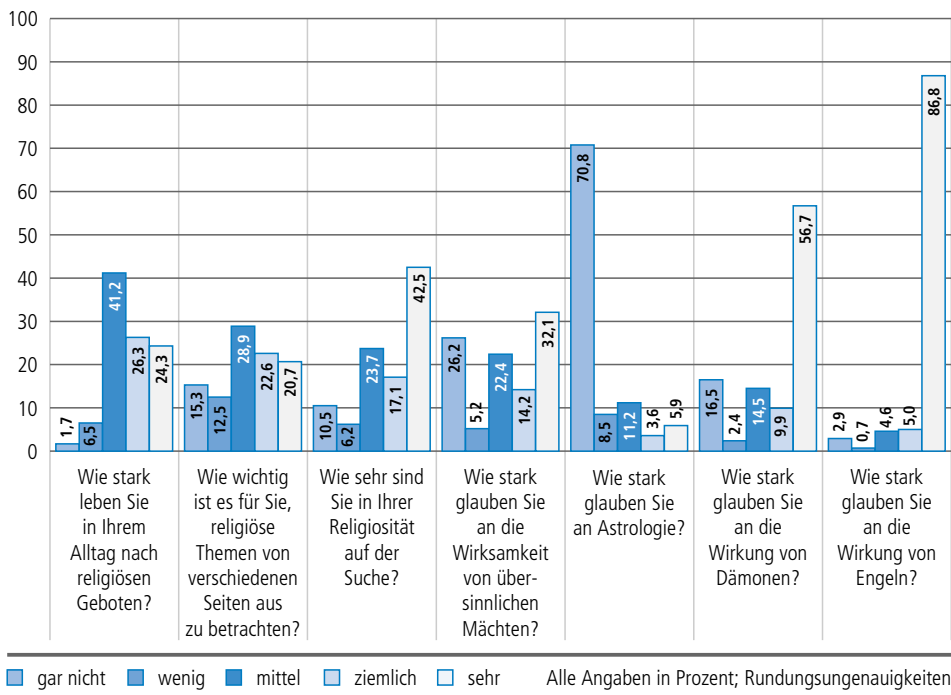


hänger. Als sozialen Neo-Sufismus könnte man die ideologische Richtung der Gruppe bezeichnen. Tatsächlich spielen heute Praktiken des sogenannten Volksislam eine größere Rolle als vor etwa 30 Jahren. Sie sind für die Erfassung von Religiosität besonders wichtig. Die »sozialen Funktionen« religiöser Netzwerke werden im Religionsmonitor jedoch nicht erhoben, so Krämer (2007: 221).

Ausblick

Nur allzu häufig imitiert der Blick von außen die fundamentalistische Haltung, muslimische Gesellschaften ließen sich über ihre Texte und Gebote verstehen. Ebenfalls zahlreich finden sich auch in seriöser wissenschaftlicher Literatur Hinweise, dass bestimmte gesellschaftliche Praktiken in »der Scharia«, »dem Koran« oder der Verfassung doch deutlich vorgeschrieben seien und somit auch die gesellschaftliche Wirklichkeit abbildeten. Aus eigener Anschauung wissen

Abbildung 6b: Wichtigkeit verschiedener Aspekte von Religiosität (Fortsetzung)



wir dagegen, wie weit Verfassungsanspruch und -realität auseinanderklaffen. Für muslimische Gesellschaften bilden solche Differenzierungen nicht immer die Ausgangshypothese. So bleibt das Verständnis einer sich rapide verjüngenden und schnell wandelnden Region sehr beschränkt.

Noch immer gibt es zu wenig Forschung, die sich mit der Transformation von gesellschaftlichen Normen beschäftigt. Quantitative Studien ermöglichen es, erste normative Veränderungen frühzeitig festzustellen und gesamtgesellschaftliche Tendenzen zu überprüfen. Eine Reihe der Religionsmonitor-Ergebnisse entsprechen nicht den Erwartungen externer Beobachter: Nur acht Prozent der Befragten antworteten z. B., dass Religiosität eine große Auswirkung auf ihre politische Einstellung habe. 45 Prozent der Befragten konnten der Aussage »Für mich hat jede Religion einen wahren Kern« zustimmen, 16 Prozent lehnten den Satz ab. 28 Prozent stellten fest, dass sie auf Lehren verschiedener religiöser Traditionen zurückgreifen, 50 Prozent lehnten dies ab, und 22 Prozent hatten dazu keine feste Meinung. So zeigt der Religionsmonitor die Heterogenität der muslimischen Glaubenspraxis.

Diese erhobenen Daten sollten anschließend durch qualitative Studien näher untersucht werden. Insbesondere die hier ausgeführte religiöse »Bricolage« sollte auch in den teilnehmenden muslimischen Ländern des Religionsmonitors mit qualitativen Interviews detailliert analysiert werden.

Die muslimische Welt sieht sich zunehmend bedroht. Die Frage, ob es heutzutage ernsthafte Bedrohungen des Islam gebe (»Are there any serious threats to Islam today?«), bejahten 79 Prozent der Befragten in Marokko im Rahmen des Pew Global Attitudes Project 2003. Auch aus diesem Grund sind die Daten des Religionsmonitors nur unter Berücksichtigung diverser Einschränkungen aussagekräftig.

Unter Berücksichtigung der erwähnten Hindernisse und der Einschränkungen solcher Umfragen in muslimisch geprägten Gesellschaften, auf die Gudrun Krämer (2007) hingewiesen hat, wurden die Ergebnisse des Religionsmonitors hier in den marokkanischen Kontext eingeordnet. Sie zeigen, dass die marokkanische Gesellschaft trotz eines Gefühls der Bedrohung Globalisierungsprozesse in der Mehrheit befürwortet und dass es entgegen weit verbreiteten Annahmen stark individualisierte Formen von Religiosität gibt.

Das Zitat im Titel dieses Beitrags stammt von einem gleichnamigen Film zum Thema Migration über die Meerenge von Gibraltar aus dem Jahr 2008.

Literatur

- Bourquia, Rahma, et al. *Les jeunes et les valeurs religieuses*. Casablanca 2000.
- El-Harras, Mokhtar. »Students, Family and the Individuation Process: The Case of Morocco«. *Changing Values among Youth. Examples from the Arab World and Germany*. Hrsg. Sonja Hegasy und Elke Kaschl. Berlin 2007. 143–152.
- Fergany, Nader. *Egyptians and Politics. Analysis of an Opinion Poll*. Kairo 1995.
- Hegasy, Sonja. »Young Authority: Quantitative and Qualitative Insights into Youth, Youth Culture, and State Power in Contemporary Morocco. *The Journal of North African Studies* 12 1 2007. 19–36.
- Hegasy, Sonja, und Elke Kaschl (Hrsg.). *Changing Values among Youth. Examples from the Arab World and Germany*. Berlin 2007.
- Krämer, Gudrun. »Hohe Religiosität und Vielfalt. Muslimische Aspekte des Religionsmonitors«. *Religionsmonitor* 2008. Hrsg. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh 2007. 219–229.

Pew Research Center for the People & the Press. »Views of a Changing World«. *The Pew Global Attitudes Project* 6.03.2003. Online unter <http://pewglobal.org/reports/display.php?ReportID=185>, Download 18.7.2008.

Zerhouni, Saloua. »Marokkos Elite: Mehr Recycling als Erneuerung«. *Elitenwandel in der arabischen Welt und Iran. SWP-Studie 41*. Hrsg. Volker Perthes. Berlin 2002. 19–33.